



Einführung in die Methoden der empirischen Sozialforschung

Werner Schiffauer / Anna Schwarz / Jörg Jacobs



***Qualitative Datenanalyse
mittels hermeneutischer
Interpretation/
Deutungsmuster-
Rekonstruktion***

Prof. Dr. Anna Schwarz

Gliederung der 4. Sitzung:

1. Zwei häufige Varianten qualitativer Datenauswertung
2. Methodologische Ausgangspunkte
objektiv- hermeneutischer Dateninterpretation
3. Spezifische Anforderungen an diese qualitativen
Datenauswertungsverfahren
4. Iterative/ Alternative Auswertungsschritte im Detail
5. Anwendungsbeispiel:
Umgang mit Optionen im Wandel der Erwerbsstrukturen
6. Fazit: **Definition/Merkmale** von „sozialen Deutungsmustern“

Basisliteratur:

- Lamnek, S. (2005): Qualitative Sozialforschung, Weinheim: S. 531-546.
- Reichertz, J. (1997): Objektive Hermeneutik, In: Hitzler, R. / Honer, A. (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, Opladen: S. 31-55.
- Meuser, M. / Sackmann, R. (Hrsg.) (1992): Analyse sozialer Deutungsmuster, Pfaffenweiler: S. 9-37.
- Ulrich Oevermann: Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern, In: Sozialer Sinn, Heft 1/2001, S. 3-81.

1. Zwei häufige Varianten qualitativer Datenauswertung:

Variante I: nach Ulrich Oevermann:

„objektive/ strukturelle Hermeneutik“,

zielt auf möglichst plausible Rekonstruktion, gewonnen durch ausführliche Explikation und Verifizierung hypothetisch gewonnener „Lesarten“ zu minimalen Text-Sequenzen in einzelnen Interviews;

Ziel oft: Rekonstruktion „kollektiver“, z.B. generationen- oder milieuspezifischer „Deutungsmuster“, die nicht explizit (nicht direkt) verfügbar (sagbar) sind, aber „latent“ handlungssteuernd wirken

Variante II: v.a. nach Philipp Mayring:

„inhaltsanalytisch- reduktive“ Verfahren,

oft quasi- quantifiziert durch Analyse der relativen Häufigkeit manifester/expliziter Ausdrucksgestalten (entlang von analytisch aus vielen Interview-Texten abgeleiteten „Kategorien“ oder “Codes”)

(dazu siehe 5. Sitzung am 9.12.2010 !)

2. Methodologische Ausgangspunkte objektiv-hermeneutischer Dateninterpretation

Ursprüngliches Anliegen:

Überwindung der häufigen Kluft („gap“) in Soziologie zwischen:

<i>Makro Ebene</i>	<i>vs.</i>	<i>Mikro - Ebene</i>
<i>Strukturen</i>	<i>vs.</i>	<i>Handeln</i>
<i>„Objektive Lebensbedingungen“</i>	<i>vs.</i>	<i>„subjektive Faktoren“ „Meinungen“/ „Einstellungen“</i>

N.B. ähnliche Versuche zur Überwindung dieser „Lücke“
z.B. auch Anthony Giddens und Pierre Bourdieu –
(vgl. dessen „Habitus“-Konzept)

Lösungsidee: Rekonstruktion „latenter Sinnstrukturen“

Basisidee: kollektive Strukturen des sozial Unbewussten steuern das Handeln der Menschen;

das sind für Oevermann:

„soziale Strukturen“ im eigentlichen Sinne,
behaftet mit objektivem Status, da sie überindividuell und eben zumeist unbewusst wirksam werden;

Basis dessen ist die Annahme der Regelgeleitetheit von Handlung und Kommunikation (Sprache)

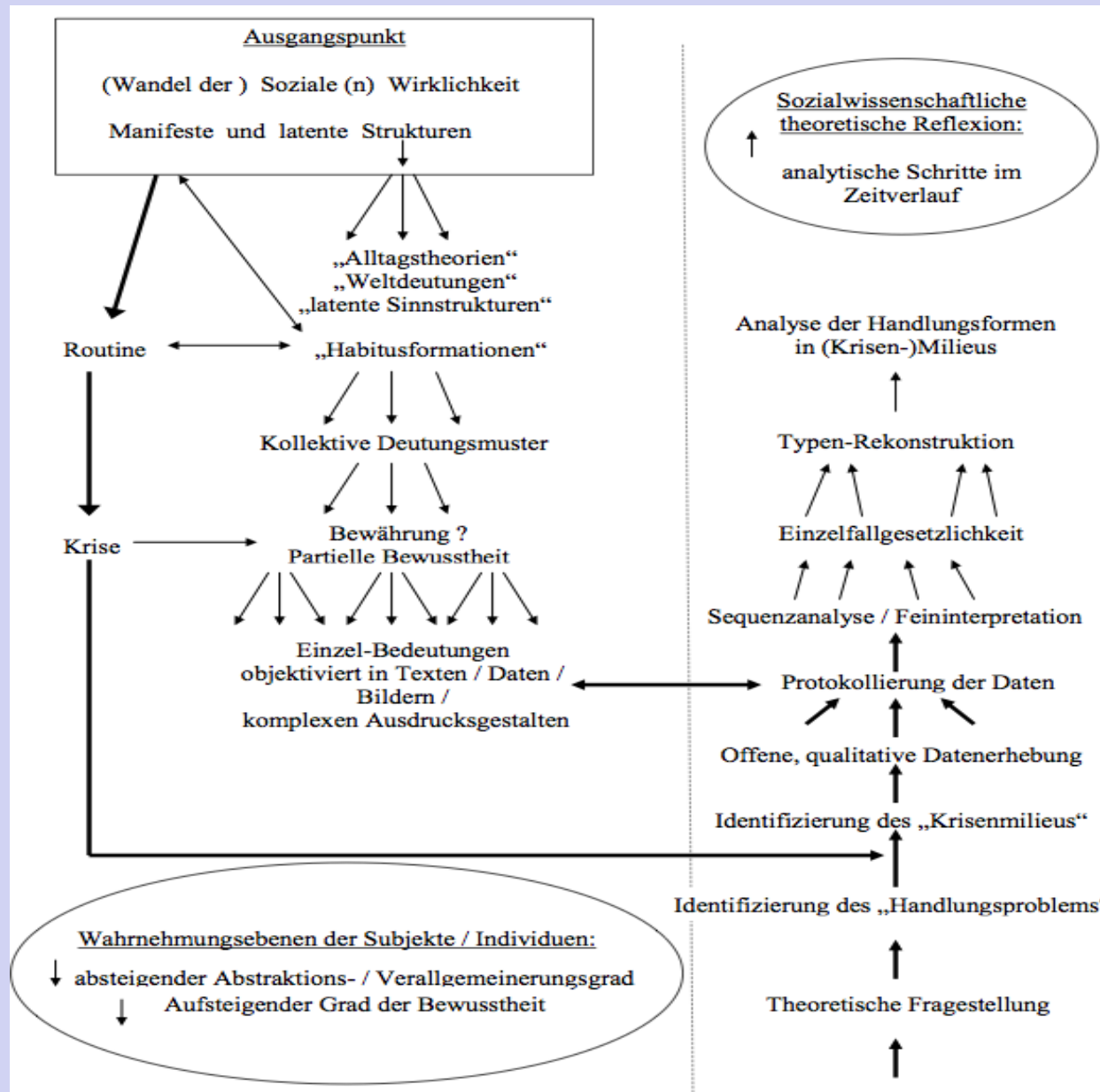
- der Begriff „latente Sinnstrukturen“ zielt lediglich auf die grundsätzliche Typik dieser objektiven Strukturen; er ist inhaltsleer/ nicht konkretisierbar
- Verschiedene „Deutungsmuster“ sind deren konkrete Erscheinungsformen, die an Hand von Texten (als protokollierter Wirklichkeit) zu rekonstruieren sind

Verfahren der Rekonstruktion: diese latenten Strukturen sind zumeist nicht reflexiv verfügbar, nicht „explizierbar“ (nicht sagbar), dem Einzelnen nicht bewusst, meist nicht direkt aus Texten/Interakten/Protokollen „abschöpfbar“

sondern: müssen aus objektiven Textgestalten (also v.a., aber nicht nur, aus Interviewprotokollen) rekonstruiert, durch die Forscher abgeleitet werden

Objektivität des Rekonstruktionsverfahrens: in einem seinerseits möglichst objektiven, nachvollziehbaren, kontrollierten Verfahren, das zugleich intersubjektiv abläuft, vor allem durch Interpretationsgemeinschaften „kulturell kompetenter“ Interpret(inn)en

Forschungslogik der objektiven Hermeneutik



3. Spezifische Anforderungen an diese qualitativen (objektiv/hermeneutischen) Datenauswertungsverfahren

3.1 Prinzipien bei Datenerhebung u.- analyse:

- ***Anonymisierung***
- ***Objektivierung***
- ***Detaillierung***
- ***qualitative Validierung***

- **Anonymisierung** (Proband, z.T. Rahmendaten)

- **Objektivierung**

durch vollständige Verschriftlichung, vor allem der: biografischen Rahmendaten, Interviewprotokolle, ethnografisches Protokoll der Interviewsituation, schriftliche Fixierung der Forschungsfrage, ggf. des Interview-Leitfadens, idealerweise auch Erfassung der Interpretationsschritte in der Interpretationsgemeinschaft

- **Detaillierung**

durch Isolierung minimaler Text-Sequenzen als Basis der Hypothesenbildung, deren detaillierte Verifikation (Falsifikation am fortlaufenden Text, Schritt für Schritt)

■ ***qualitative Validierung***

durch systematische Überprüfung der Hypothesen am gesamten Text des Einzelfalles und ggf. auch durch Quervergleich relevanter Deutungsmuster im gesamten Untersuchungsfeld, dabei intersubjektive Überprüfung durch Interpretationsprozess in Interpretationsgemeinschaft

Ergebnis:

so entstehen nicht „absolut wahre“, aber bessere oder schlechtere, mehr (oder weniger) plausible Lösungen/Fallrekonstruktionen/Deutungsmuster;
*aber besonders für spätmoderne Gesellschaften:
unterschiedliche Reichweite/Gültigkeit beachten !*

3.2 spezifische Art logischen Schließens: *dominante Art und Weise des interpretativen Umgangs mit den isolierten Textpassagen*

(als 3. Form neben Deduktion und Induktion)

„qualitative Induktion“,
bzw. „**Abduktion**“

(nach C. S. Peirce) : =
von Resultat plus Regel wird auf
vorliegenden Fall geschlossen

P.S.: „abduktive Schlüsse“ oft als nicht-nachvollziehbare Phase dieser „Kunstlehre“ kritisiert, bieten nur Wahrscheinlichkeitsschluß, ist aber Basis für Hypothesenbildung /hier: Lesarten

daher: hohes Erfordernis der systematischen Verifikation bzw. Falsifikation der so im Detail abgeleiteten, hypothetisch vermuteten, vielfältigen „Lesarten“;

also Objektivierbarkeit der *Ergebnisse* des abduktiven Schließens garantieren!

dazu auch Technik der maximalen gedankenexperimentellen Kontext-Variation bzw. -Interpretation wichtig für Generierung der einzelnen Hypothesen:

aus allgemein, kulturell verstehbaren „Normalitätsfolien“: (“**Regel**”)

„was wäre hier ein objektiv sinnvolles Verhalten oder eine objektiv sinnvolle Äußerung an diesem Punkt?“

dann kontrastiert mit der tatsächlich gewählten Option: (“**Resultat**”)

„was sagt/tut Proband, was nicht?!“ „was bedeutet das?“ (“**Fall**”)

nur so ist auch Übersehen oder verfrühtes Ausschließen aller denkbaren Varianten/Lesarten vermeidbar

4. Iterative/Alternative Auswertungsschritte

- Nutzung des **biografischen Rahmens** für Hypothesenbildung über „Normalitätsfolie“ (über sinnvoll erwartbares Handeln); **Kontrastierung** mit tatsächlich gewählten Optionen
- extensive Ableitung maximal denkbarer „Lesarten“ aus der Feinanalyse einer **Eingangssequenz** (incl. nonverbaler Interakte, sprachlicher Besonderheiten, Stottern, Dialekt, etc.); **Kontrastierung** dieser „Lesarten“ (als Hypothesen) mit gesamtem folgenden Textmaterial zur Hypothesenprüfung

■ **Sequentielle Feinanalyse**

maximale gedankenexperimentelle Kontextvariationen zur Abfolge minimaler Textsequenzen
(„was könnte das bedeuten?“, „im Kontext welcher Geschichte wäre dies eine sinnvolle Äußerung?“, „welche Themen/Punkte könnten jetzt sinnvoll vom Probanden angesprochen werden?“; „welche Handlungen/Entscheidungen des Probanden könnten jetzt sinnvollerweise erwartet werden?“):

Kontrastierung mit den tatsächlich an jedem Schritt gewählten Optionen;

(„welches Thema schneidet der Proband tatsächlich an?“, „welchen Aspekt seines Berufes betont er an dieser Stelle?“, „hat er damals all seine objektiven Handlungsoptionen erkannt?“, „wie begründet er die Schritte, die er wirklich gegangen ist?“)

also Interpretation der Selektion der jeweils verbleibenden Optionen, als sequentielle Text-Analyse, mit dem Ziel der vollständigen Rekonstruktion der „Einzelfallgesetzlichkeit“

Ergebnisse und Probleme dieser Hauptschritte der objektiv-hermeneutischen Textanalyse:

Ergebnisse:

- Rekonstruktion der Einzelfallgesetzlichkeit(en); (zeigen des Besonderen, des Typischen, des sozial Relevanten am Einzelnen)
- Generalisierung der rekonstruierten, relevanten Deutungsmuster im Untersuchungsfeld zur Beantwortung der Forschungsfrage

Probleme dieser Methode:

- Enormer Protokollierungsaufwand des Forschungsprozesses; hoher Zeitaufwand (Lesartenbildung, Hypothesengenerierung und –prüfung); Einbeziehung einer kulturell kompetenten Interpretationsgemeinschaft;
- Schwierigkeit der effektiven, „lesbaren“ und trotzdem nachvollziehbaren Darstellung der so gewonnenen Ergebnisse (Neigung zur Nutzung der „schönsten Bilder“, der „Sensationierung“ der Fälle, der „elegantesten Formulierung“, des „plastischsten Text-Beleges“, des „plausiblen Mottos“ u.v.a.m.)

5. Anwendungsbeispiel

- **Theorie:**
Soziale Mobilität, Transformation, Erwerbsbiografien
- **Theoretische Fragestellung/konkreter Fokus hier:**
Umgang mit Optionen (Handlungsalternativen) im Wandel der ostdeutschen Beschäftigungssysteme seit der Wende/1990
- **Identifizierung des Handlungsproblems:**
Rasanter, umfassender, alternativloser Abbau industrie-naher Forschungskapazitäten in mono-struktureller Branche (Halbleiterbranche Ostbrandenburg, OME-Absatzmärkte)
- **Identifizierung des „Krisenmilieus“:**
Ingenieure der FuE-Abteilung des Halbleiterwerkes Frankfurt (Oder) (HFO), mittlere Alterskohorte (max. 40 Jahre alt zum Wendezeitpunkt 1990)

Kontextwissen:

Erwartbare Typen und reale Erwerbsmobilität:

**(Ergebnisse unserer Verbleibsstudie zu HFO/FuE-Personal:
für 545 der 614 HSA/FSA: Ankunftsposition 1995 ermittelt:)**

- a) Kontinuität in Beruf, Erwerbsposition und Region (34 %)
- b) Berufskontinuität, aber neue Erwerbsform in Region
(Selbständigkeit/IT-Unternehmensgründung) (9 %)
- c) weiterhin abhängig beschäftigt, regionaler Verbleib,
aber Berufswechsel (37 %)
- d) regionaler Verbleib, aber arbeitslos (8 %)
- e) Abwanderung aus der Region
(z. T. für Berufs-Kontinuität) (11 %)

Fokus: Problem der berufsbiografischen Orientierung im Transformationsprozess

Eingangsfrage der Interviewerin:

(„Ja ich fang mal an mit der Frage, ich hab's ja schon am Telefon gesagt, daß es also jetzt nicht nur um die Wende geht, und ich frag' Sie jetzt mal) ,

können Sie sich denn noch an Ihren ersten Arbeitstag im Halbleiterwerk erinnern, wann war das ungefähr, als was haben Sie angefangen, und erzählen Sie mal, wie es dann so weitergegangen ist.“

Kommentar H.Bude: “Narrative Zumutung” (zu komplex)

Interview Hannes Hoch, 24.01.1997

(1) Herr Hoch: Selbstverständlich...

(2) 1978, am 1. oder 2. September.

(3) Interviewerin (I): Aha, und als was?

(4) H. Hoch: Das hieß damals äh, ja Entwicklungsingenieur oder

(5) so ähnlich hieß es glob ich ja Entwicklungsingenieur in der

(6) Abteilung XX (*betont gesprochen*) //l: hm//Herr Hoch: das

(7) war also eine Entwicklungsabteilung für Schaltkreise, //l: hm//

(8) Konstruktionsabteilung für Schaltkreise, die sich mit 'nem

(9) ganz and.. neuen Typ von Schaltkreisen beschäftigen sollte

(10) -----

(11) (bis Zeile 9 als Beispiel der Definition einer Eingangssequenz)

(1) **//l: ja//** Ich war glaub' ich der vierte, der eingestellt worden ist
(2) in dieser Abteilung, also die Abteilung war erst im Aufbau
(3) **//l: ja//** und ich kam also von der XYZ-Uni, frisch (*etwas*
(4) *belustigt gesprochen*) als Absolvent, tatendurstig, und ja es
(5) ging dann gleich richtig los. War allerdings enttäuscht, weil
(6) man mich nicht da einstell...eingestellt hat, wo ich eigentlich
(7) hin wollte. Ich wollte in die Applikation, ich hatte ja auch 'nen
(8) Studienvertrag mit dem Halbleiterwerk **//Interviewerin: hm//**
(9) ich hatte ja da gelernt (.) im Halbleiterwerk, hatte vier Jahre
(10) mein.. also Elektromechaniker gelernt
(11) vier Jahre dort also die Ausbildung, dann hatt ich auch
(12) zwischen Armeezeit und vor der Armeezeit **//l: hm//** und nach
(13) der Armeezeit und vor der Armeezeit hab' ich auch da denn
(14) gearbeitet, hatte also immer guten Kontakt zum
(15) Halbleiterwerk. **//l: ja//** Und dis war eigentlich äh, ja so
(16) eigentlich vereinbart, daß ich äh in die.. in den Bereich der
(17) Applikation also der Anwendung von Schaltkreisen **//l: hm//**
(18) arbeiten sollte. Ja dann hat aber die Frau R.(Name), die war

- (1) damals äh, die Ch.. Chefin von diesem gesamten Bereich
(2) kurzerhand entschieden, der Hoch geht in diese Abteilung, dis
(3) muß da gestärkt werden, da sind keine Leute und //l: hm// da
(4) da und in der anderen Abteilung waren zuviel oder genügend,
(5) weeiß nicht, ob zuviel (*lacht leicht*) //l: hm// und dann wurde
(6) kurzerhand entschieden. Ich war ganz schön enttäuscht, ja?
(7) Weil ich mich eigentlich auf diese andere Arbeit gefreut hatte.
(8) //l: ja//
(9) Herr Hoch: Im Nachhinein sag ich mal, war's eigentlich äh
(10) ganz gut, daß ich da hin gegangen bin, denn das hat mir also
(11) dann später doch mehr geholfen äh, so auch für den jetzigen
(12) Berufsweg. //l: hm//.
(13) Herr Hoch: (*tiefes Einatmen*) Ja, dis war also 78.

- (1) (bis S.3/Zeile 13 als Beispiels eines Erzählbogens, den der Proband selbst abschließt)

Interpretation der Eingangssequenz des Interviews mit Herrn Hoch

Sequenz (Nr.)	Leseart / Hypothese
I. „Selbstverständlich“	1. Hohe Erzählbereitschaft („narrative Folgsamkeit“)
	2. allgemein gutes Gedächtnis
	3. Disziplin akzeptiert (evtl. militärische Neigung)
	4. war allg. bedeutsame historische Zeit/ Phase
	5. persönl. große Bedeutung des Berufsbeginns (im HWF)
	6. Selbststilisierung als Experte

Sequenz (Nr.)**Leseart / Hypothese**

II. „1978, 1.o.2.9.“

nur Lesart 4 falsifiziert,
1,2,3,5 und 6 noch möglich;7. Mathematische Neigung/
Präzisions-Fetischist,

8. Institutionelle Rahmen akzeptiert

III. „hieß damals“

1,2,3,6, 7, 8 weiterhin gültig,
5 wird präzisiert,9. Differenzbewusstsein „damals“
versus „heute“ (nach 1990),10. Differenzbewusstsein „heißt“
versus „beinhaltet“,8 wird vertieft: Interpretationshilfe
zu 9 und 10 für Interviewerin

Sequenz (Nr.)**Leseart / Hypothese**

IV „Entwicklungsingenieur“

11. starke Berufsidentifikation,

12. Innovativität dabei wichtig,

13. andere Aspekte (Hierarchie, Lohn, Spaß) eher sekundär, primär eher Inhalt der Arbeit,

V „glob ich“

14. (plötzlicher Dialekt-Ausrutscher) Präzisierungs- und Expertenstilisierung aufrechterhalten !; (lässig) Souveränität im Umgang mit Wende-Wechseln zeigen

VI „in Abteilg. X“

15. Rahmen/Institution /Team ? wichtiger als eigene Position,

6,7,8 und 13 bestätigt

VII „Ent./Konstr. and. /neuen Typ“

12 und 13 bestätigt

Ergebnisse dieser Studie:

Einzelfallgesetzlichkeiten (anonymisiert):

A: Der Fall Georg Geher:

„Nicht als Unternehmer geboren“, aber Durchhalte kämpfer

B: Der Fall Roland Riedel: „Was Festes ist doch besser“

C: Der Fall Hannes Hoch: Kreativer Gestalter

D: Der Fall Andreas Assmann: Aufstieg durch Bildung

E: Der Fall Nora Nordlicht: „Ich bin ne Sozialtante“

Kollektive Deutungsmuster erwerbsbiografischer (Un-)Sicherheit im Untersuchungsfeld:

- **„selbstgesteuerte Gelegenheitsmaximierung“ (C)**
- „pragmatische, zweckrationale Einfädelung“ (B)
- **„kreative Gestaltung“ (C)**
- „(Institutionelle) Rahmensicherung“ (B)
- „Wissen/Bildung als Distinktionsgarantie (D)
- „Regionale (soziale) Bindungsprioritäten“ (E)
- „Leistungsbereitschaft als Anstrengung“ (A)

6. Fazit: Definition / Merkmale von „sozialen Deutungsmustern“

- 1) Deutungsmuster konstituieren eine eigene Dimension sozialer Wirklichkeit.
- 2) Deutungsmuster stehen in einem funktionalen Bezug zu objektiven Handlungsproblemen.
- 3) Deutungsmuster sind kollektive Sinngehalte; subjektive Deutungen konstituieren noch kein Deutungsmuster.
- 4) Deutungsmuster wirken normativ.
- 5) Deutungsmuster sind konsistent strukturiert.
- 6) Deutungsmuster sind auf einer tiefenstrukturellen Ebene angesiedelt und nur begrenzt reflexiv verfügbar.
- 7) Deutungsmuster sind relativ autonom, stabil aber entwicklungs offen.

(Vgl. Meuser/Sackmann 1992: 19)